



Oh, Griechenland!

Eine Korrespondenz

Isabel Mehl, Oona Lochner

Als wir in Zürich ankamen, hatten wir uns schnell verlaufen. Irgendwann landeten wir in einem Café, konnten dem Ober dort allerdings weder mit Worten noch mit Handzeichen klarmachen, welchen Kuchen wir gerne hätten. Was bedeutete das wohl für das bevorstehende Wochenende? Vor uns lagen drei Tage mit Workshops, Gesprächen und Diskussionen, in denen wir uns für einen geplanten Brand-New-Life-Schwerpunkt fragen wollten, wie wir am liebsten arbeiten würden. Eigentlich sollten wir schon längst die übrige Gruppe treffen, irrten aber wir immer noch im kalten Zürich umher. Als wir schließlich am vereinbarten Ort eintrafen, waren wir froh, dort Hannes zu entdecken – wenigstens ein vertrautes Gesicht. Wir stiegen in den riesigen „Sportbus 2“, der uns nach Bern zu einer Ausstellungseröffnung bringen sollte. Auf der Fahrt wurde kaum geredet (wenigstens wir saßen schweigend auf unseren Plätzen, in der Reihe hinter uns unterhielt man sich angeregt über traditionelle griechische Gerichte). Wir schauten aus dem Fenster, in die vorbeirasende Landschaft. Unterbrochen wurde der Traumzustand nur durch Judith oder Lucie, die hin und wieder die voraussichtliche Ankunftszeit in Bern ansagten. Draußen war es sehr dunkel. Irgendwer hatte Geburtstag. Bei der Ausstellungseröffnung rätselten wir, ob für die Menschen in der Schweiz „Getränke frei“ etwas anderes bedeutet, weil Getränke dort so teuer sind. Während wir dies schreiben, fällt der einen von uns wieder Nicole Wermers Stuhl ein, über dessen Rücklehne eine Pelzjacke gehängt war – greifbare Abwesenheit. Ein wenig später war ihre Arbeit in Hamburg zu sehen, aber erst jetzt erschließt sich der Zusammenhang zwischen den beiden Erinnerungen. Das Abendessen war ausgezeichnet, jemand sprach sehr laut, und nach einigen Gläsern Wein waren wir recht entspannt. Trotzdem waren wir erleichtert, als der Bus gegen elf in Richtung Glarus abfuhr. Dort logierten wir zu zweit in einer Wohnung mit Bergblick. Das Wetter war trüb. Nach dem Arbeitswochenende machten wir mit der ganzen Gruppe eine Tour zu einem der Berge um Glarus. Einige von uns wollten zu Fuß hinaufgehen, allerdings hatte es so stark geschneit, dass wir schließlich ein Taxi riefen und nur die letzten zehn Minuten liefen. Kurz vor dem Mittagessen standen wir oben auf dem Berg, wurden zu Rückenfiguren in wechselnden Formationen. Auf der Zugfahrt nach Zürich und zum Flughafen überlegten wir, wie unser gemeinsamer Text aussehen sollte. Die nächsten zwei Monate würden wir beide durch verschiedene Städte reisen, würden uns eine ganze Weile nicht sehen. Vielleicht wären also Postkarten ganz schön? Der Austausch, den wir alle unbedingt wach halten wollten, ist schon vor einiger Zeit eingeschlafen. Wir hatten sogar überlegt, zusammen nach Griechenland zu fahren. Große Pläne, im Alltag verpufft. Unterschiedliche Prioritäten. Von Nostalgie keine Spur, nur das Leben.



telefone geschaut, [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]. am
eingang gab es so kleine kabinen (ähnlich wie bei einer wahl), in denen man in eine art buch
antworten auf verschiedene fragen eintragen konnte. ich bekomme sie nicht mehr zusammen,
aber es ging um das thema angst. viele menschen haben davon geschrieben, dass sie angst
haben, nicht als mensch akzeptiert zu werden, weil sie people of color oder frauen sind.
in der ausstellung waren alle museum guards people of color, [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

ein anderer eintrag in den büchern am anfang der ausstellung war, dass die person angst hat,
dass der trump tower direkt um die ecke ist und trump nicht mal um die existenz des momas
weiß. später war ich im central park spazieren, und dort liefen familien schlittschuh auf einer
eisfläche, auf der „TRUMP“ stand. anscheinend hat er diesen schlittschuhlaufspot 1987
erworben.

morgen ist mein erster tag im archiv.
es wird schneien, sagen die apps meiner mitbewohnerinnen.

seitdem ich angekommen bin, sind in meiner direkten nachbarschaft alle läden geschlossen.
ich wohne in der nachbarschaft der chassidischen gemeinde in williamsburg. und bis zum 7.
april ist passover (das passah-fest). es ist eine feierliche stimmung, und alle sind in gruppen
unterwegs, vorhin, als ich vom essen zurück kam, habe ich drei mädchen gesehen, sie gingen
eingehakt und sahen so glücklich und beieinander aus.
[REDACTED]
[REDACTED]

ich hoffe deine vorbereitungen für london laufen gut?

gute nacht über den atlantik, auf dessen anderer seite du wahrscheinlich längst schläfst.

Isa





Oona Lochner <oonalochner@leuphana.de>
Betreff: embracing the theatricality of life
An: Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>
06. April 2018 13:48

Liebe Isa,

wie schön, von dir zu hören! Danke auch für deine Postkarte, sie hat mich gerade noch erreicht, bevor ich Mittwoch früh nach London geflogen bin. Deine Post aus dem Allgäu ist leider immer noch verschwunden.

Wie geht's dir im Archiv? Sind deine Schuhe warm genug für den Schnee? Wie war die Lesung von Lynne Tillman? xxxx xx xxxx xx xxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx Und bist du inzwischen wieder zu cranberry scones übergegangen oder erfindest du dich neu in New York?

London fühlt sich gerade ähnlich vertraut an. xxxxxxxxxxx xxx xxx xxx xxxxxx xxx xxxxxx
xxxxxxxxxxx xxxxxx xxxxxx xxx xxxxxx xxxxxx. Die Konferenz tut mir sehr gut, mein Kopf rauscht schon nach dem ersten Tag von all den Begegnungen und Neuentdeckungen. Gerade habe ich einen Vortrag über xxx xxxxxxxxxxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx Leonor Fini gehört, die in den dreißiger und vierziger Jahren nicht nur malte, sondern auch extravagante, überdimensionale Kostüme entwarf, mit denen sie sich in fabelartige Katzen- oder Eulengestalten verwandelte. Immer unentschieden zwischen den Identitäten von Mensch und Tier, Mann und Frau; immer stark, unabhängig, einschüchternd. Auch eine Madame/SirRealism, wie bei Lynne Tillman, dachte ich.

Gestern abend gab es einen Preview-Filmausschnitt zu sehen über Judy Chicagos Dinner Party und die Beziehungen zu früheren (Vanessa Bells und Duncan Grants Famous Women Dinner Service) und späteren (Vagina China) Arbeiten. Ich saß inmitten der grandes dames der feministischen Kunstgeschichte, Griselda Pollock, Hilary Robinson usw., die leidenschaftlich diskutierten, ob aktuellere feministische Arbeiten naiv und geschichtsvergessen seien, und auch, wieviel Naivität Judy Chicago in den siebziger Jahren vorgeworfen wurde, bevor ihre Dinner Party ikonisch wurde. Der treffendste Kommentar, wie ich fand, kam aus den hinteren Reihen: es sei doch erstaunlich, dass nur das Famous Women Dinner Service (das Köpfe statt Vulvas zeigt) tatsächlich als Geschirr gedacht war. "It seems that eating off the face is allowed but eating off the vulva is not."

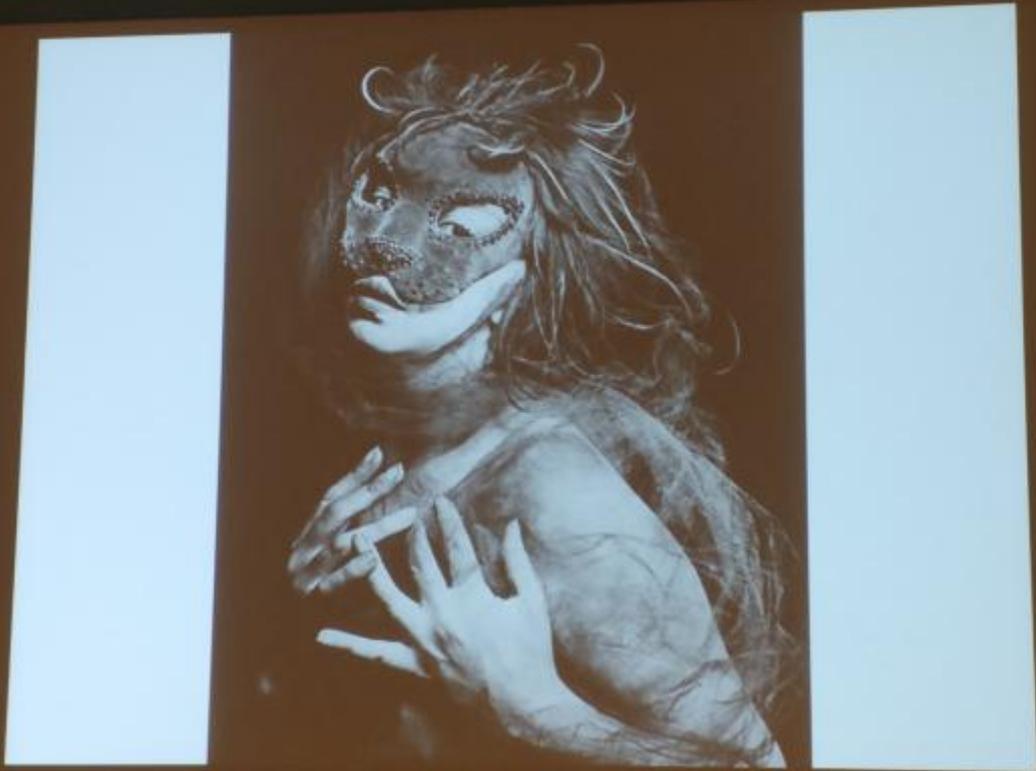
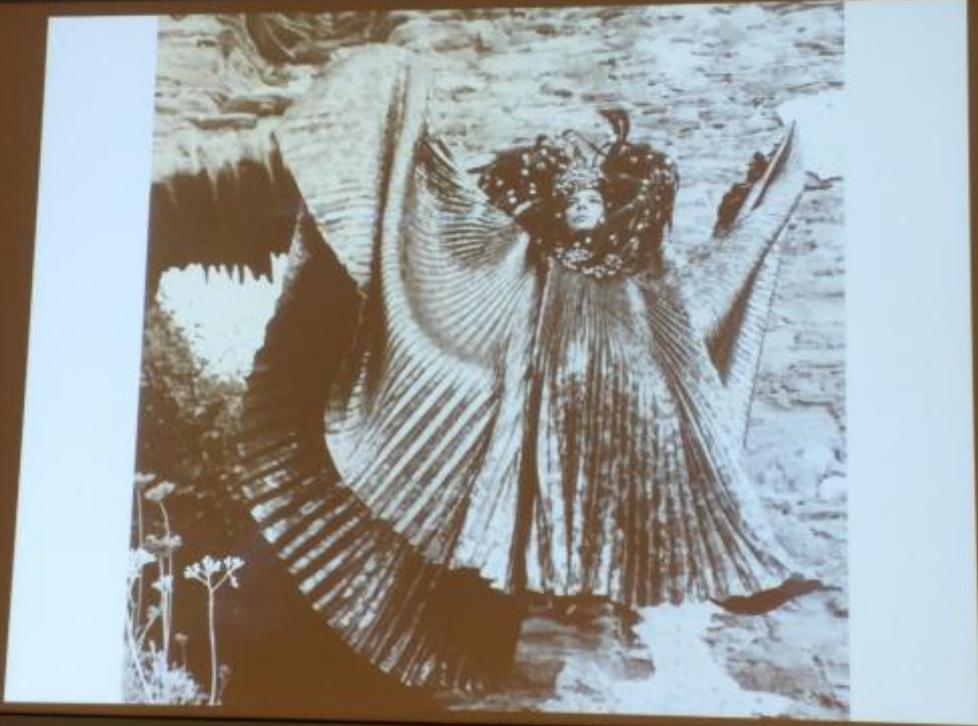
Zum Schreiben sitze ich gerade in meiner Mittagspause in der Witt Library des Courtauld Institute, umgeben von dicken Ordnern voller loser Reproduktionen von Turner-Aquarellen und Wadsworth-Zeichnungen. ~~XXXXXXXXXXXXXXXX XXX XX XXX XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX XXX XX XXXX~~
~~XXXXXX XXXXXXXXXXX XXX XXX XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX XXX XXXXXXX XXXXXXX~~. Und ich bekomme Lust, auch im Archiv nach Schätzen zu suchen. Dabei dachte ich immer, das liegt mir nicht so. Aber du weißt, wie es einem gehen kann: auf einmal isst man Schokosplitter-Bagel ...

Dir alles Schöne nach New York,

Oona

PS: Mein Vortrag ist erst morgen, langsam glaube ich, das wird was.





Oona Lochner <oonalochner@leuphana.de>
Betreff: Joan and Pablo



Von: Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>
Aw: embracing the theatricality of life
An: Oona Lochner <oona.lochner@leuphana.de>
08. April 2018 18:51

P.S.

Georgia habe ich verpasst, sie ist doch schon früher abgereist.
Hier ist mal wieder alles gleichzeitig, Rory gibt am 18. April einen Talk bei eflux über die Neoliberalisierung des Weltraums. Leider habe ich an dem Abend schon Karten für ein Gespräch mit Durga Chew Bose, die das großartige Buch „Too Much and Not the Mood“ geschrieben hat (das ich in London gekauft habe) und Amy Sherald, die das offizielle Porträt von Michelle Obama gemalt hat.
„Too Much and Not the Mood“ habe ich vor meiner Reise **xxxxxx** ausgeliehen. Und jetzt vermisse ich es ein wenig.

Oona Lochner <oona.lochner@leuphana.de>
Betreff: Entdeckung
An: Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>
09. April 2018 13:57

Liebe Isa,

ich würde Dich gerade so unglaublich gerne anrufen, das glaubst du gar nicht ... Ich sitze wieder in Berlin an meinem Schreibtisch, sortiere meine Notizen von der Konferenz, habe

Gestern habe ich Lynne in der Fales Library getroffen. Sie war zu spät, „traffic“. Irgendwie finde ich es immer noch so beeindruckend, wenn Menschen selbstverständlich mit dem Taxi irgendwo hinkommen. [REDACTED]

[REDACTED] In einer meiner Lieblingsbars kommen die KellnerInnen auch oft mit dem Taxi, nicht, dass sie das Geld dafür hätten –

Lynne trug beigen Nagellack, der schon ein wenig abblätterte, und eine sehr grüne Brille, die sie immer wieder abnahm. [REDACTED]

Ich finde erste Gespräche meist schwierig, meinem sich nach Sicherheit sehnenen Charakter etwas zu aufregend. So war ich erleichtert und nickte lächelnd, als sie zum Schluss vorschlug: „Next time we meet for drinks.“ Sie war total begeistert von Hannes’ PROVENCE-Magazin, und fand den Nizza-Reiseführer sehr Madame-Realism-mäßig ...

Am Dienstag war ich bei einer Lesung von Lynne und zwei anderen Autoren – das Ganze war in Queens im Hinterzimmer einer Bar. Man konnte Fragen stellen und in eine silberne Box werfen. Wenn die Frage gezogen wird, dann kriegt man eine Überraschung. Natürlich hatte meine Begleitung Glück und gewann einen free drink. „Do you believe in magic? And when you don’t, why?“ [REDACTED]

Bericht aus dem Archiv:

Toni Morrison hat auch Tillman gelesen, in einem Fax vom 15. Januar 1993 schreibt sie an Tom Keenan: „A couple of days ago I opened the book by Lynne Tillman and wanted you to know that I am enjoying it tremendously. She writes like a dream.“ Wayne Koestenbaum hat eine Postkarte an Lynne geschrieben, sie solle Madame Realism nicht aufgeben. [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] Und zum Schluss ein Fund vom 1. August 1991 aus Schroon Lake Beach, als Yvonne Rainer eine Karte an Tillman schreibt und berichtet, wie toll es ist, Urlaub zu machen. Rainers Reisebegleitung Martha, so berichtet die Karte, lenkt ein: „Lynne knows how to take vacations.“

Morgen ziehe ich nach Crown Heights um.

Zum Abschied drei Fotos aus meiner Wohnung am Wasser. [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Sei umarmt.

Isa





Oona Lochner <oonalochner@leuphana.de>

Aw: delays & summer.

An: Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>

16. April 2018 21:18

Liebe Isa,

entschuldige die lange Stille. Ich habe eine harte Woche hinter mir. Sonntag spät abends war ich wieder in Berlin, Montag kam die Nachricht, S's Tante, die uns beiden sehr am Herzen liegt, deren eigenes Herz aber schon lange nur noch auf 10% läuft, sei im Krankenhaus und jeden Tag schwächer. Wenn wir sie nochmal sehen wollten, dann schnell. Also sind wir Dienstag früh nach Hamburg und gleich ins Krankenhaus gefahren. **xxxx xxxxxx xxx xxxx**

xxxxx xxxxxx xxxxxxxxxxxxxxxx xx xxxx xxxx xxxxxxxxxxx xxx xxxxxxxxxxxxxx xxx xxxx

xxxxxxxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxxxxx xxx xx xxx xxxxxxxxxxxxxxxxxxx xxx xxxxxx xxx xxxxxx

xxxxxxxxxxxxxxxx xx xxxxxx xxxxxx xxxxxxxxxxx xxxxxx xxxxxxxxxxx

xxxxxxxxx Donnerstag war ich dann in Lüneburg, mein Semester musste ja auch mal beginnen, Freitag dann mit E zurück nach Berlin. Ich bin gerade sehr voll beladen mit Arbeit, Kolleg und Lehre vor allem, übermorgen geht es dann wieder nach Lüneburg und Hamburg und nochmal Lüneburg, eine Woche Familie und arbeiten. Ich bin froh, wenn der April vorbei ist.

Danke Dir für das Gedicht von Ariana Reines. Die geteilten, aber unterschiedlich empfundenen Erinnerungen erinnern mich an das Buch von Kathleen Stewart, das ich beim Retreat dabei hatte und das wir jetzt im Kolleg lesen. Hatte xxx vorgeschlagen. Ich freue mich darauf, wenn Du wieder aus New York zurück bist. Du fehlst.

xxxx xxxxxx xxxxxx xxxxxxxxxxx xx xxxxxx xxxxxxxxxxx xxxxxx xxxxxxxxxxxxxxxxxxx xxxxxxxxxxx xxx

xxxx xxxxxxxxxxx xx xxxxxxxxxxxxxxxxxxx xxxxxx xxx xxx xxxxxxxxxxx xxx xxxxxxxxxxx In meinem Lieblingscafé bin ich kurz vor London einen Cappuccino und Croissant schuldig geblieben, weil ich in meiner großen Verwirrung ohne Geld aus dem Haus gegangen war. Eine Woche später wollte man sich daran gar nicht mehr erinnern. Wohlwollende Vergesslichkeit, wie man sie eigentlich höchstens von Freunden kennt.

Hier in Berlin ist zumindest der Frühling endlich angekommen. Am Wochenende saß ich in kurzer Hose in der Sonne auf dem Balkon und habe umgetopft und gesät. E freut sich am meisten darauf, dass die „Grissinis“ endlich sprießen: Sie wird wohl enttäuscht sein, wenn sie sieht, dass tatsächlich doch nur Radieschen daraus werden.

Ich hoffe, es geht Dir gut in Deiner neuen Bleibe. Freue mich darauf, mehr von Dir aus der Großstadt zu hören. Sei umarmt.

Oona

PS: Triffst Du nun eigentlich Rory? Wenn ja, lass ihn schön grüßen.

Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>

Aw: Re: delays & summer.

An: Oona Lochner <oona.lochner@leuphana.de>

23. April 2018 23:19

Re: delays & summer.

Liebe Oona,

ich denk an dich und habe heute eine Postkarte besorgt, die ich dir bald schreiben werde.

Jetzt ist Sonne und Archiv-Feierabend,

ich schreib dir bald [REDACTED]
[REDACTED]

Sei fest umarmt und danke für deine Nachricht, auf die ich anders reagieren wollte, und werde, bald.

Kussi
Isa

Oona Lochner <oonalochner@leuphana.de>
Betreff: Deception Island
An: Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>
24. April 2018 23:49

Liebe Isa,

ich will dir auch schon seit Tagen wieder schreiben. Und eine Postkarte (aus London) liegt hier auch noch für dich ... Ich bin immer noch in Hamburg. Sonntag war ich im Botanischen Garten, herrlich war das. Die Magnolien und Kirschbäume blühen, der Farn ringelt sich. Außerdem habe ich eine Sukkulente entdeckt, die „String of Pearls“ oder, noch schöner: „Erbsen am Band“ heißt.

Samstag habe ich ein paar Stunden in der Wohnung der Tante verbracht, die Ornithologin und Konrad-Lorenz-Schülerin war. Ein Leben für die Gänse und andere Vögel. Wir haben Bücherregale und Schreibtisch durchgesehen, [REDACTED]

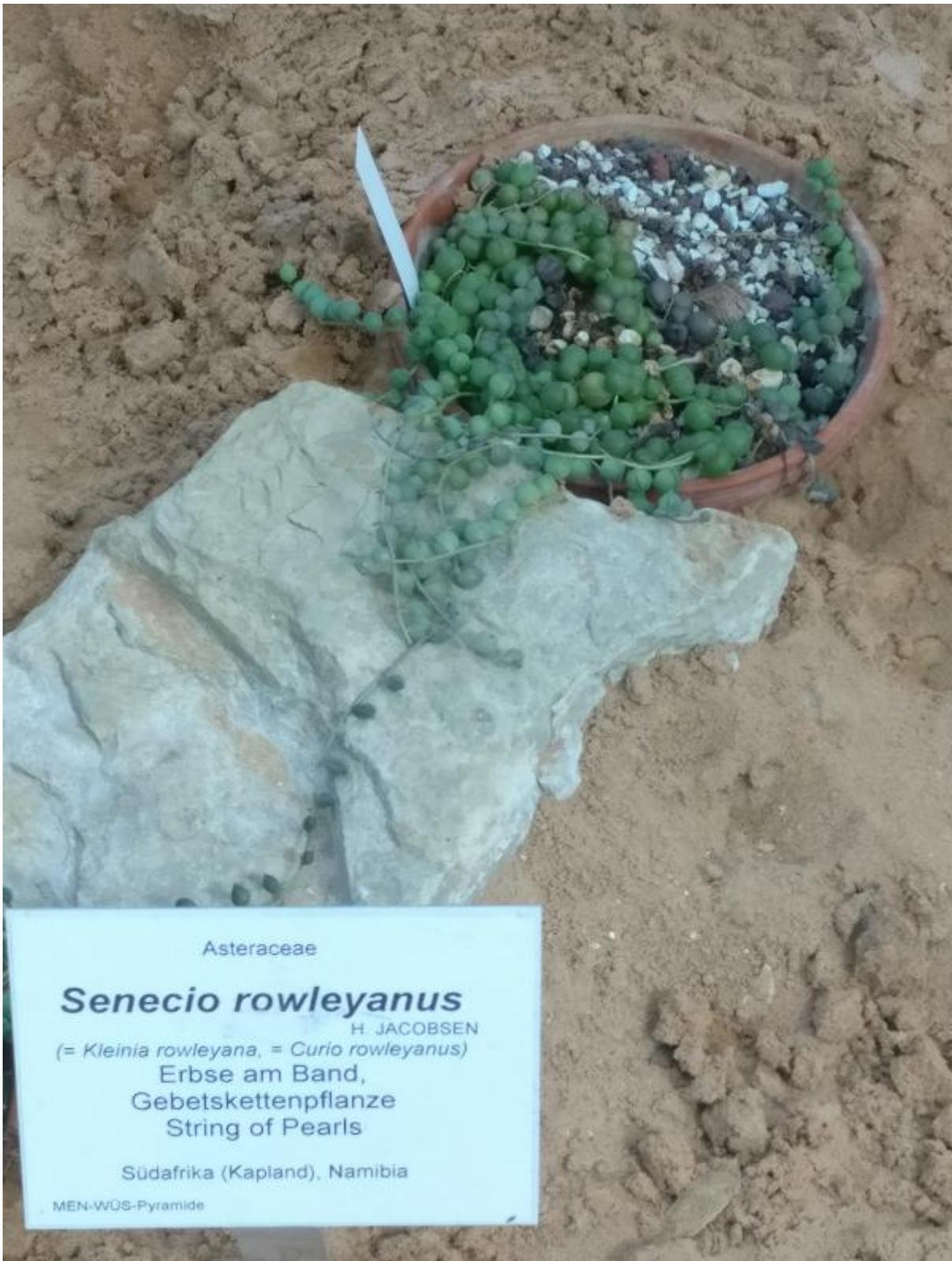
[REDACTED]
[REDACTED] Ein schmales Büchlein mit chinesischen Zeichnungen von Blumen und Vögeln, ein Schwarzweißfoto eines Kükens, das in Augenhöhe neben dem Schreibtisch pinnte - auf der Rückseite die Notiz: „zum Freuen“.

Kathleen Stewart schreibt in ihrem Buch „Ordinary Affects“ darüber, wie sich in Gegenständen manchmal Bedeutungen, Erzählungen, Verbindungen zu den Leben Anderer überlagern. Wie sich in ihnen die eigenen Sehnsüchte und alten Träume kondensieren, wenn sie als die der Anderen wiederkehren. Und wie sich all das manchmal ungut mischt mit dem Kitzel, ein Ding einfach zu besitzen.

„The potential stored in ordinary things is a network of transfers and relays. Fleeting and amorphous, it lives as a residue or resonance in an emergent assemblage of disparate forms and realms of life. Yet it can be as palpable as a physical trace. Potentiality is a thing immanent to fragments of sensory experience and dreams of presence. [REDACTED]

[REDACTED]
[REDACTED] It engenders attachments or systems of investment in the unfolding of things. “

Mein schönster Fund am Samstag war ein rotes Heftchen, in dem die Tante auf einer Reise vom Kap Hoorn zur Antarktis notiert hatte, welche Dinge sie fotografiert hat. Wieder zuhause hat sie dann offenbar die Filme durchgesehen und ergänzt, welche Fotos gelungen waren. „24.12.94 Elefanten Insel: Zügelpinguine, junge Seeelefanten, Scheidenschnäbel beim Putzen, Drohen von Goldschopfpinguin gegen jungen See elefanten.“ Oder: „22.12.94



Asteraceae

Senecio rowleyanus

H. JACOBSEN

(= *Kleinia rowleyana*, = *Curio rowleyanus*)

Erbse am Band,
Gebetskettenpflanze
String of Pearls

Südafrika (Kaplant), Namibia

MEN-WÜS-Pyramide





Oona Lochner <oonalochner@leuphana.de>
Betreff: Gruß aus der Heide



Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>
Betreff: Goodbye Judy.
An: Oona Lochner <oona.lochner@leuphana.de>
25. April 2018 02:13

Liebe Oona,

an meinem letzten Tag bin ich zu Judy Chicagos Dinner Party ins Brooklyn Museum zurückgekehrt. Der Raum ist durch dunkel getönte Scheiben abgetrennt und hat eine ganz eigene Atmosphäre. Als ich im Museumsshop vor der schier unendlichen Auswahl an Kissen, Schals und Tellern mit Vulvas stand, wirkte das Motiv seltsam dekorativ.

Tillman und ich haben uns verpasst: Sie hatte vorgeschlagen, dass wir uns noch eine Ausstellung von Laurie Simmons zusammen ansehen, aber aus unerfindlichen Gründen kam die Email nicht bei mir an. Anstelle dessen habe ich C. das Haus von P. gezeigt, dessen Fassade nicht erkennen lässt, dass dahinter eine der Grundmauern gerade ausgetauscht wird und P. und K. nun schon seit eineinhalb Jahren bei FreundInnen unterkommen.

Anbei ein paar Fotos von meinem ersten Besuch dort 2011. **XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX**

XX XXXXX XXXXXXXXXXXX XXXXXXXXXXXX XXXXXXXXXXXX XXXXXXXXXXXX

Schon auf dem Sprung.

Sei umarmt,

Isa





Oona Lochner <oonalochner@leuphana.de>
 Betreff: rhubarb
 An: Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>
 30. April 2018 23:24

Liebe Isa,

das klingt nach schönen letzten Tagen. Ich war vor ein paar Jahren bei der Dinner Party, XXXXXXXX XXX XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX. Ich frage mich, wie mein Blick darauf sich verändert hat in der Zwischenzeit.

Museumsshops machen mir oft schlechte Laune. In der Tate habe ich eine 1£-Penguin-Ausgabe von Audre Lordes „The Master’s tools will not dismantle the Master’s house“ gekauft. Und dachte dann, wie wenig überraschend, dass der Text als Gimmick in Museumsshops liegt. Und dass sich gleichzeitig an der Situation, die sie für die 1970er Jahre beschreibt, in Museen, Unis, Konferenzen, kaum etwas geändert hat.

Von Gertrude Stein habe ich auch so ein mintgrünes Penguin-Bändchen gekauft: eine Sammlung mit Gedichten übers Essen. Das hat mich fröhlicher gestimmt.

RHUBARB

Rhubarb is susan not susan not seat in bunch toys not wild and laughable not in little places not in neglect and vegetable not in fold coal age not please.

Komm gut nachhause.

Ich freu mich, wenn du wieder da bist.

Oona

Isabel Mehl <isabel.mehl@leuphana.de>

Betreff: postkarte aus new york

An: Oona Lochner <oona.lochner@leuphana.de>

01. Mai 2018 18:16

hamburg, 1. mai (tag der arbeit)

liebe oona,

im flugzeug konnte ich wie immer nicht schlafen und habe mich also ins kinoprogramm und in den rotwein vertieft. als das flugzeug dann zur landung ansetzte, wurde ich ganz ruhig, erst dann, und hätte in einen tiefen festen schlaf fallen können.

deine beschreibung des besuchs in der wohnung von s’ tante hat mich sehr berührt. XXXXXX

XXXX XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX diese plötzlichen nahaufnahmen dessen, was einem anderen menschen so sehr am herzen lag und wie er das, primär für sich selbst wohl, ausdrückt. ich würde gerne die fotos sehen, die seeelefanten.

ich muss bei den notizen ein wenig an meinen opa denken. ich habe mir vor meinem auslandssemester in new york damals seinen aktenordner ausgeliehen, der seinen einzigen new- york-besuch dokumentiert. es war ein geschenk seines sohns/meines onkels im jahr 1995. dort auch ein foto vom washington square, wo ich den letzten monat im archiv saß. er schreibt:

„Foto oben rechts: Fotografiert von der West 4th Street. Blick in die Washington Square East Street. 1835 wurde die 1831 gegründete New York University an den Washington Square verlegt. Heute gehören fast alle am Washington Square liegenden Gebäude der Universität.“ An anderer Stelle schreibt er zum Trump Tower: „Mit dem Turm hat sich der Immobilienhändler Donald Trump, personifiziertes Symbol für die Exzesse der 80er Jahre, ein extravagantes Denkmal gesetzt.“ Die Stelle, wo mein Opa den nicht sichtbaren H (meinen Onkel) vor dem Hintergrund eines Denkmals beschreibt und die schlechten L ichtverhältnisse

OONA LOCHNER

Oona Lochner ist Kunstwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leuphana Universität Lüneburg. Dort promoviert sie im Graduiertenkolleg *Kulturen der Kritik* zu Formen feministischer Kunstkritik seit den 1960er Jahren. Im Zentrum steht dabei die Frage, was das Nachdenken und Schreiben über Kunst zu einer Aushandlung von Subjektivität beitragen kann. Sie ist Teil des Kollaborativs *From Where I Stand*, das die gegenwärtigen Bedingungen und Möglichkeiten feministischen Schreibens über Kunst untersucht.

ISABEL MEHL

Isabel Mehl ist Kunstwissenschaftlerin und freie Autorin. Sie lebt in Hamburg und promoviert am Graduiertenkolleg *Kulturen der Kritik* an der Leuphana Universität Lüneburg. Sie forscht zu feministischen Vorläuferinnen gegenwärtiger hybrider kunstkritischer Praktiken. Ausgangspunkte sind New York in den 1980ern und die fiktionale Kunstkritikerin «Madame Realism» – eine Schöpfung der Schriftstellerin Lynne Tillman. Isabel Mehl ist Teil des Kollaborativs *From Where I Stand*, das die gegenwärtigen Bedingungen und Möglichkeiten feministischen Schreibens über Kunst untersucht.

Dieser Beitrag ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International (Creative Commons, Namensnennung, nicht-kommerziell, keine Bearbeitungen). In den Beitrag integrierte Bilder und Videos sind nicht in der CC BY-NC-ND-Lizenz enthalten. Für jegliche Nutzung, die nicht durch gesetzliche Urheberrechtsausnahmen erlaubt ist, ist eine Genehmigung der jeweiligen Urheberrechtsinhaber erforderlich.

© Brand-New-Life, 2018

doi.org/10.5281/zenodo.13930227